

Ein Weg aus der Gewalt



„Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“ – sagt Jesus in seiner berühmtesten Predigt, der

sogenannten Bergpredigt. Die Bibel hat diese Predigt überliefert. Sie ist die längste zusammenhängende Rede Jesu im Neuen Testament. An ihr haben sich die Geister geschieden. Bis heute wird sie heiß diskutiert und ist Anstoß zu Überlegungen, die eine letztgültige Lebenseinstellung bewirken. Christen und Nichtchristen sind an dieser Auseinandersetzung gleichermaßen beteiligt.

Die Eckpositionen in der Diskussion sind zum einen: mit der Bergpredigt kann man nicht regieren. Sie ist untauglich im praktischen Vollzug, weil Menschen nicht so sind, nicht friedfertig, sanftmütig, barmherzig, nach Gerechtigkeit strebend. Wer sich auf die Bergpredigt ein-

läßt, läßt sich auf einen gewaltlosen Weg ein, der liefert sich demzufolge den Gewalttätern aus. Die andere Position sagt: es gibt keinen anderen Weg. Es kann ihn nicht geben, als in dieser äußersten Konsequenz. Der Weg aus der Gewalt kann nicht durch größere Gewalt, sondern eben nur durch Gewaltverzicht gefunden werden. Der Haß kann nicht mit Haß bekämpft, sondern nur durch Liebe überwunden werden. Gerechtigkeit wächst nur aus der Einsicht und dem Willen, aufeinander acht zu haben.

Wir sind in den letzten Wochen noch einmal in ein neues Nachdenken gekommen. Der Krieg vor unserer Haustür ist uns sehr nahe gekommen. Das hat nicht nur damit zu tun, daß auch deutsche Soldaten zum Einsatz gekommen sind. Die Betroffenheit darüber ist besonders in den Familien zu spüren, deren Söhne oder Ehemänner im Einsatz sind. Er kommt uns nun nahe, weil Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet hier-

her zu uns kommen. Geschundene Menschen, die niemand nach ihrem Willen gefragt hat. Opfer der Gewalt. Wie nahe lassen wir sie an uns heran. Wieviel Bereitschaft ist unter uns, unsere Betroffenheit über den Krieg jetzt auch durch konkrete Hilfe zum Ausdruck zu bringen?

Die Meinungen über diesen Krieg gehen weit auseinander. Begründete Positionen stehen sich unvereinbar gegenüber. Wir müssen darüber im Gespräch bleiben. In all den Gesprächen schwingt Angst mit, Angst derer, die selbst einen Krieg erlebt haben, die das Schicksal der Flüchtlinge nur zu gut kennen. Auch die Angst derer, die nur aus Geschichtsbüchern, aus Bildern und Dokumenten die menschliche Katastrophe kennen, fließt in die heftige Diskussion mit ein. Wir alle, gleich welche Position wir beziehen, müssen immer wieder fragen: Was wird nach dem Waffeneinsatz kommen? Wie geht es

dann weiter?

Ich möchte uns die Sätze der Bergpredigt Jesu an diesem Wochenende besonders in Erinnerung rufen. Einen der so wichtigen Sätze habe ich eingangs zitiert: Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Quer steht dieser Satz zu all den Bildern, die wir aus dem Kriegsgebiet übermittelt bekommen. Aber er steht da und ist aus der menschlichen Geschichte nicht mehr wegzudenken. Und er kann auch in diesem schrecklichen Geschehen seine Wirkung haben. Nämlich da, wo Menschen nicht müde werden, die Politiker immer wieder daran zu erinnern, daß sie nicht nachlassen dürfen in ihrem diplomatischen Einsatz. Das Gespräch darf nicht ausgesetzt werden, auch wenn es nicht gleich zum Ziel führt. Es darf nichts unversucht bleiben, auch wenn es ein Weg voller Kränkungen ist. Das Leben ist dies wert.

Beatrix Forck
Pfarrerin in Rheinsberg